

stein sich fortsetzenden altpaläozoischen Baueinheiten der westlichen Westkarawanken möglich. Es wurde dabei festgestellt, daß häufig Verlagerungen der Baueinheiten stattgefunden haben, die mit den jüngeren tektonischen Einflüssen der Dinariden im Zusammenhang stehen. Man kann also sowohl in den westlichen Karawanken als auch in den östlichen Einheiten des Drauzuges (Kellerbergzug—Altenberg, Bleiberger Erzberg und schließlich am Dobratsch) in den derartigen NW-SE-verlaufenden Verstellungen immer wieder das junge Kräftespiel der Dinariden erkennen. Die dabei gemachten Beobachtungen konnten in der vor der Fertigstellung stehenden geologischen Karte (Blatt Arnoldstein) ausgewertet werden.

2.

Aufnahmebericht 1973 zur Kartierung auf Blatt Mariazell (72)

Von FRANZ K. BAUER

Nach dem Kartenblatt Gaming—Mariazell, 1 : 75.000, besteht das Gebiet südlich des Erlaufsees—Neuhaus im wesentlichen aus Hauptdolomit. Auf der Nordseite der Zellerhütte wurden auf dieser Karte Lunzer Schichten ausgeschieden, deren Stellung zum Hauptdolomit jedoch unklar waren.

Die Kartierung der letzten beiden Sommer ergab, daß zwischen Wettersteindolomit und Hauptdolomit zu unterscheiden ist und somit eine normale Schichtfolge Wettersteindolomit—Lunzer Schichten—Hauptdolomit vorliegt. Im Bereich Großer Zellerhut—Mittlerer Zellerhut geht der Hauptdolomit in Dachsteinkalk über. Die Lunzer Schichten haben zwar nur geringe Mächtigkeit, doch konnten sie besonders auf Grund der charakteristischen Sandsteine immer gut lokalisiert werden. Neben Sandsteinen kommen in meist nur kleinen Aufschlüssen auch Mergel und Kalke vor.

Die nördliche Begrenzung des Wettersteindolomites, der ganz dem in den Ötschergräben entspricht, ist viel schwerer zu fassen. Die Grenze verläuft durch das Tal von Grünau, das sicher einer großen Störung folgt. Südöstlich des Hechten Sees markieren tektonisch stark verformte Opponitzer Kalke die Grenze Hauptdolomit—Wettersteindolomit. Da sonst keine Lunzer Schichten gefunden wurden, ist eine Trennung der beiden Dolomitenarten weiter gegen Westen schwierig.

Der Wettersteindolomit ist im allgemeinen etwas heller und massiger und bricht nicht so kleinbröckelig wie der Hauptdolomit. Gute Bankung und Schichtungsgefüge sind für den Hauptdolomit charakteristisch. Im Feistengraben südwestlich des Hechten Sees ist der Wettersteindolomit im Grenzbereich zum Hauptdolomit in einer Breite von etwa 100 m völlig mylonitisiert. Diese Mylonitzone ist auch morphologisch deutlich zu erkennen. Der Wettersteindolomit reicht ungefähr bis zum Rainer Riedel. Nach Westen schließt ein breites, einförmiges Hauptdolomitgebiet an, das bis östlich des Rotwaldkogels reicht.

Von besonderem Interesse ist das Gebiet zwischen Neuhaus und Holzhüttenboden. Westlich Neuhaus wurde von A. RUTTNER und F. K. BAUER ein Profil vermessen und aufgenommen, das mit Hauptdolomit beginnt, der eine große Zahl von grünen Mergellagen eingeschaltet hat. Der Hauptdolomit geht in Plattenkalk über, der ebenfalls grüne und auch rote Mergellagen enthält und lagenweise brekziös ist. Auffallend sind bunte, graue, violette, grünliche Farben. An verschiedenen Stellen, z. B. an der Forststraße westlich des Schwarzwiesel Berges, führen die Kalke reichlich Muschelschälchen und Kleingastropoden.

Die Plattenkalke gehen in die Kössener Schichten über, die aus einer Wechselfolge von dunklen Mergeln und fossilführenden Kalkbänken bestehen.

Über den Kössener Schichten liegt ein etwa 20 m mächtiger Riffkalk, in dem an verschiedenen Stellen Korallenstöcke gefunden wurden. Darüber folgen gelblich bis hellgraue, teilweise oolithische Kalke, welche Triasinen enthalten. Die Grenze zum Jura ist noch nicht genau festgelegt, zu dem rote knollige Kalke und Kieselmergel und Kieselkalke zu rechnen sind. Dieser Jura ist bei Neuhaus vom Hauptdolomit überschoben.

Die Plattenkalkfazies und die Kössener Schichten wurden bei der bisherigen Kartierung auf Blatt Mariazell 72/4 nicht angetroffen. Immer war ein Übergang vom Hauptdolomit in den Dachsteinkalk zu beobachten.

Es ist wahrscheinlich, daß der Dachsteinkalk, der keine sehr große Mächtigkeit hat, hier mit dem Plattenkalk verzahnt. Im Profil Neuhaus beträgt die Mächtigkeit der Plattenkalke etwa 60 m, welche gegen Südwesten (Auf den Mösern) zunimmt. An einer Forststraße in diesem Gebiet findet man ebenfalls bunte Kalke, Brekzienlagen und einzelne grüne Mergellagen. Es scheint, daß sich in diesem Gebiet der Faziesübergang Plattenkalk—Dachsteinkalk vollzieht.

3.

Aufnahmebericht 1973 zur Kartierung der Ostkarawanken (203, 213)

Von Franz K. BAUER

In den Karawanken wurde die Kartierung zwischen Freibachtal und Waidischbachtal fortgesetzt. Sie betraf die Nordseite des Gebietes Schwarzer Gupf—Jauernik. Das Hauptgestein, das große Flächen einnimmt, ist der Wettersteinkalk bzw. der Wettersteindolomit. Gegenüber dem Obir, wo der Wettersteinkalk etwa 1200 m mächtig ist, ist er hier um einige hundert Meter geringmächtiger. Außerdem erfaßte die Dolomitisierung nicht nur die tieferen Teile des Wettersteinkalkes wie auf der Obirsüdseite, sondern auch die mittleren Bereiche. Auf der Matzen führen die Kalke Kalkalgen und Megalodonten, welche daher zum hangenden Wettersteinkalk zu stellen sind.

Die Raibler Schichten markieren bedeutende Bewegungsflächen und kommen daher im zentralen Bereich der Jauernik Gruppe nur in kleinen Linsen vor.

Der Hauptdolomit bildet südlich Gotschuchen eine kleine tektonische Linse, die zu den am Nordrand der Karawanken liegenden Basisschollen gehört. Die an der Nordseite des Kleinen Obir liegenden Jura-Neokom-Schollen setzen sich gegen Westen fort und finden sich südwestlich Piskernik. Eine kleine Scholle von Jura-Neokom liegt östlich Korenjak auf einer Höhe von 1020 m. Beim Neokom handelt es sich um ein hellgraues, sehr feinkörniges Gestein, das sehr reich an Calpionellen ist.

Tektonisch kann die Jauernik Gruppe ähnlich wie der Obir als flache Antiklinale aufgefaßt werden, welche durch Scheitelbrüche zerteilt wurde.

Im Nordwesten zwischen Inze Graben und Waidischbachtal bildet das Bärentalkonglomerat eine etwa 250 m hohe Landschaftsstufe. Es zieht bogenförmig von der Nordseite nach Süden in das Waidischbachtal bis Unter-Waidisch. Die Bildung der Konglomerate kann auf die junge Heraushebung der Karawanken zurückgeführt werden, die eine bedeutende Geröllschüttung zur Folge hatte. In nach Norden gerichteten Nachbewegungen wurden die Karawanken noch auf das Bärentalkonglomerat aufgeschoben.